

Lesezeit - 06.04.2005

Rolf-Dieter-Brinkmann-Lesung „**Das Lesestück**“ aus „**Die Umarmung**“ – Erstsending am 25. April 1965 – **Länge: 18:20**

Erschienen in „Die Umarmung“. Erzählungen. Kiepenheuer und Witsch. Köln und Berlin. 1965.

Anmod Allgemeines Erste Sendung und „Das Lesestück“ – max. 10:30

Wir begrüßen Sie zur vierteiligen Sendereihe, in der wir in diesem Monat, jeweils mittwochs, Original-Lesungen anlässlich des Geburts- und Todestages eines Autors der Pop- und Beatgeneration ausstrahlen.

Bio- & Bibliografisches

Vor 65 Jahren wurde er geboren; vor 30 Jahren, am 23. April 1975, in London von einem Auto überfahren: Rolf Dieter Brinkmann. Geboren in Vechta am 16. April 1940, entwickelte er sich nach einer abgebrochenen Lehre zum Finanzbeamten in Oldenburg und einer Buchhändlerlehre in Essen in den sechziger Jahren zu einem der innovativsten und, gemessen an seinen literarischen Motiven und seiner literarischen Ästhetik, radikalsten deutschen Schriftsteller seiner Zeit. Zunächst nur von Anhängern einer aufbrechenden „Pop-Kultur“ verehrt, wird er heute von der Kritik wie von der Germanistik, vom Buchhandel wie von seinen Lesern zu den Ausnahmeerscheinungen in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts gezählt. 1962 erschien eine erste Erzählung in der von Dieter Wellershoff, damals Lektor im Kölner Verlag Kiepenheuer & Witsch, herausgegebenen Anthologie „Ein Tag in der Stadt“. Die Stadt, die er liebte und haßte, war Köln.

Hellwach, geradezu wahrnehmungsgierig zog er durch die Straßen der Stadt. Als trüge er ständig eine Kamera mit sich, notierte er alles, was ihm auffiel. Brinkmanns stark rhythmisierte, filmische Prosa der sechziger Jahren ist geprägt von

flirrenden Bildern, harten Schnitten und wüsten innereren Monologen. Als im Frühjahr 1965 der Erzählungsband „Die Umarmung“ erschien, stand der ansonsten gegenüber Pop-Literatur eher resistente Kritiker Marcel Reich-Ranicki in der „Zeit“ zur „verblüffenden Suggestivkraft“, die Brinkmanns Texte auch auf ihn ausübten. Nach der Lektüre von Brinkmanns erstem und einzigem Roman „Keiner weiß mehr“ (1965) versuchte sich Karl-Heinz Bohrer in der FAZ in einer langen Rezension die „monomanische Intensität“ dieses Textes zu erklären.

Der früh Vater gewordene, von Zeitgenossen als überaus nervös geschilderte Schriftsteller litt ständig unter Geldnot und Existenzangst. Nicht zuletzt deshalb suchte er immer wieder das in unmittelbarer Nähe zum Verlag Kiepenheuer & Witsch liegende Funkhaus des Deutschlandfunk auf, um dort mit neuen, noch unveröffentlichten Texten in der Literatur-Redaktion vorstellig zu werden. So kam es zu den vier Lesungen, die anlässlich des Geburts- und Todestages Rolf Dieter Brinkmanns in diesem Monat an jedem Mittwoch, jeweils um 20.30 Uhr, wiederholt werden.

Ankündigung Sendereihe Lesezeit Rolf-Dieter Brinkmann

Heute ist die Erzählung „Das Lesestück“ aus dem Erzählband „Die Umarmung“ zu hören (Erstsendung 25.4.1965), am 13. April die vom Deutschlandfunk in Auftrag gegebene, aus einem einzigen, 16 Minuten und 55 Sekunden langen Satz bestehende Ortsbesichtigung des Piccadilly Circus in London (Erstsendung 4.3.1966), am 20. April die Erzählung „Ein Vorfall“ aus dem Erzählungsband „Raupenbahn“ (Erstsendung: 22.5.66) und am 27. April ein Ausschnitt aus dem Roman „Keiner weiß mehr“ (Erstsendung 27.4.67). Wie kein anderes Buch jener Zeit handelt er vom Lebensgefühl einer hysterischen jungen Generation zwischen Rausch und Langeweile, Kino, Pop und Kommerz. Mit einer vorher nie dagewesenen Vehemenz

wird die grelle Wirkung von Beat, Film, Mode und anderen Verführungen des Großstadtlebens auf die Psyche und das Verhalten des Einzelnen beschrieben.

Einordnung „Das Lesestück“ im Werkzusammenhang

„Das Lesestück“ gehört zur frühen, in den Jahren 1962 bis 1964 entstandenen Kurzprosa Brinkmanns. Rolf Dieter Brinkmann hatte 1959 begonnen, in Zeitschriften und Zeitschriften Gedichte zu veröffentlichen. 1962 erschien seine erste Erzählung. Der erste Erzählband kam 1965 heraus. Die Sammlung trug den Titel „Die Umarmung“. Die kurzen Prosastücke, darunter die Erzählung „Das Lesestück“, wurden schnell bekannt. Das hatte zum einen inhaltliche Gründe: Die Erzählungen schockierten die Leser durch freizügige Darstellung des Sexuellen und die Darstellung menschlicher Grundsituationen wie Geburt und Tod. Mindestens so ungewöhnlich wie der Inhalt war die Form, die detailversessene Genauigkeit, mit der Brinkmann die Wirklichkeit beschrieb: Äußere, optische Eindrücke wechseln dabei ständig ab und vermischen sich mit inneren Vorgängen. Das geschieht mit einer Radikalität, die die literarische Kritik dazu veranlasste, Brinkmann in die Nachfolge des „nouveau roman“ einzureihen.

Einordnung „Das Lesestück“ in Erzählband „Die Umarmung“

„Das Lesestück“ steht im Zusammenhang von sechs, im Band „Die Umarmung“ veröffentlichten Erzählungen. Schwerpunktmäßig kreisen die Geschichten um die Themen Zeugung, Geburt und Tod. Dem entspricht die kreisförmige Konstruktion des Bandes. Die Titelgeschichte handelt von der Zeugung, „Der Arm“ beschreibt den langsamen Krebstod der Mutter, und „Der Riß“ schildert eine Geburt. Die Erzählungen entwickeln sich nicht, so der damalige Klappentext, „in einer Handlung, sondern sind Zustandsbilder, in denen sich die Sprache mit äußerster Intensität bewegt. Mal entsteht Sprachdynamik aus der Erregung einer Person aus

Angst, Hilflosigkeit, Ekel, aus irgendeiner komplexen inneren Verfassung, die einen Vorstellungs- und Erinnerungszwang erzeugt, der einen kurzen äußeren Moment mit Bildern, Stimmungen und Phantasmen füllt, ihn aufbläht und monströs werden lässt, bis er wieder in sich zusammensinkt. Oder es ist umgekehrt, die Person ist leer oder völlig neutral und existiert nur durch eine immer wieder zwanghaft gesteigerte Wahrnehmung zufälliger Vorgänge in ihrer Umwelt.“ Trotz des dargestellten Lebens-Kreislaufs wird in „Die Umarmung“ kein lineares Raum-Zeit-Kontinuum konstruiert.

Im Gegenteil: Die sukzessiven Zeitbezüge werden zugunsten einer gleichzeitigen Präsenz des zeitlich Getrennten aufgehoben. Stellvertretend dafür läuft in der Titelgeschichte die Uhr „vorwärts rückwärts“, so daß die Zeit „rückwärts auf der Stelle vorwärts“ steht. Aus der Ordnungsfunktion der Zeit herausgehoben, durchdringen sich die Motive in künstlerischer Wiederholung und Variation. Die Erzählungen werden so zum Diagramm des Unbewussten.

„Das Lesestück“ – Inhalt

Wie die Erzählung „Das Lesestück“, die diese formalen Mittel einsetzt und gleichzeitig thematisiert. Die Geschichte schildert die letzte Stunde eines Schultags. Ein Schüler liest unbeholfen etwas vor. Es herrscht die träge, zähe Atmosphäre einer monotonen Schulstunde, in der alle auf ihre jeweils eigene abgeschlossene Realität konzentriert sind. Die in mehrere getrennte Realitätsebenen zerfallende Darstellung der Vorgänge im Klassenraum erfolgt aus der Perspektive des seine Schüler beobachteten Lehrers. Dessen detailgenaue Eindrücke sind untergründig von einer latenten sexuellen Spannung durchzogen. Sein Blick schweift vom Covergirl einer Illustrierten unter dem Schultisch auf das nackte Bein eines Jungen und „noch ein wenig weiter in die Hose hinein“ auf einen frischen Blutstropfen, der das Bein eines

Jungen zäh herabrinnt. Die Einstellung schwenkt aus dem Fenster hinaus auf die trostlose Umgebung, die umliegenden Häuser, den Park, die Katze auf dem Dach und den Schulhof, wo sie die „leichten Schwellungen der Brust“ eines jungen Mädchens fokussiert. „Das Lesestück“ versinkt in Vorstellungen, Erinnerungen, Assoziationen. Gegenwärtige und vergangene Bilder überlagern sich. Der Klassenraum wird zum fiktiven Raum der Wiederholung. Wie die Stimme Jungen beim Lesen stockt und abzureißen droht, stottert auch der Erzählverlauf, wiederholt sich, schweift ab und fängt von vorne an.

„Das Lesestück“ – Form

Das Lesen des Lesestücks wird zur Metapher für das Schreiben. Die Leseschwierigkeiten des Jungen spiegeln den Schreib-Vorgang und thematisieren gleichzeitig Brinkmanns frühe Erzähltechnik. Im asynchronen, gebrochenen Lesefluss des Schülers bildet der Autor sein eigenes literarisches Verfahren ab: Ein additiver Reihungsstil, der durch die Verknüpfung assoziativer Eindrücke in Bewegung gehalten wird. „Wort für Wort, Satz für Satz, ein Satz nach dem anderen, alle Sätze aneinandergereiht, flach, eine Schnur, ein Faden“. In scheinbar endlosen Sätzen dominieren Substantive als Assoziationswörter den Gedankenfluss, locker miteinander verknüpft durch immer neue Relativsätze.

„Das Lesestück“ – Rezeption zwiespältig

In „Das Lesestück“ vermählen sich die Monotonie des Stils und die Monotonie des Sujets zu einer den Leser überzeugenden Einheit. Allerdings (...) läuft ihm die Syntax davon.“, so das damalige Urteil des Kritikers K.H. Kramberg in der Süddeutschen Zeitung. Diese Reaktion ist exemplarisch für die gesamte, durchgängig zwiegespaltene Kritik. Sie bewegt sich zwischen Bewunderung und Ekel. Abgestoßen vor allem von der drastischen Darstellung der Körperlichkeit und Sexualität.

„Mir riecht es in den Texten Brinkmanns noch zu sehr nach Schweiß, Pubertätsneugier und Alltagsmief“, äußert sich H.C. Andresen im dpa-Buchbrief. Und für Günter Blöcker von der FAZ ist Brinkmann, ein „Ausgelöschter dem nur das eine geblieben ist: ein hochempfindliches, ekelbereites Sensorium (...) mit (...) der vom Widerwillen geschärften Fähigkeit, den Ansturm der Details durch Benennung zu neutralisieren.“

Doch trotz aller Kritik, sind sich letztlich alle einig: Brinkmann ist ein höchst talentierter junger Autor. Franz Schonauer im RIAS: „Mir ist zur Zeit kein junger (...) Autor bekannt, der (...) so hemmungslos und zugleich eindrucksvoll formuliert wie er.“ Auch Reich-Ranicki erkennt in Brinkmann sofort eine literarische Ausnahmeerscheinung. In der Zeit beurteilt er „Die Umarmung“ als „Übungsstücke eines Talents“ mit „verblüffender Suggestivkraft“. Und stellt schon anlässlich dieser ersten Erzählungen fest: „Es ist vor allem seine auffällige Reizbarkeit, die an Brinkmann glauben lässt, seine Empfänglichkeit für sinnliche Eindrücke jeder Art, seine geradezu erstaunliche Sensibilität. Er kann sehen und hören und riechen und tasten und schmecken. (...) Nicht sein handwerkliches Geschick (...) unterscheidet ihn (...), sondern (...) seine Fähigkeit, schlicht gesagt, das Leben zu erleben.“